



Deutsche METALLARBEITER- ZEITUNG.

Fachblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Zugleich Organ für die Interessen der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Er scheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 M., monatlich 25 M., Einzelne Nummern 15 M. — Insertionspreis pro dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 M., Klassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 M. die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12/1.

Nr. 9.

Nürnberg, 31. März.

1884.

Wir machen hiermit auf die in dieser Nummer enthaltene Bekanntmachung des Vorstandes der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter ganz besonders aufmerksam.

Abonnements-Einladung.

Die vorliegende Nummer ist die letzte in diesem Quartal und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Post-Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Unseren Filialexpeditoren werden wir auch weiter die bisherige Anzahl Exemplare zusenden, bitten jedoch eventuell um entsprechende Mittheilung.

Indem wie der baldigen Einlieferung der noch restirenden Abonnementsgelder für das I. Quartal entgegensehen, richten wir an alle Genossen und Freunde unseres Blattes die Aufforderung, auch fernere für die Ausbreitung desselben durch Gewinnung neuer Abonnenten bestens bemüht bleiben zu wollen. Neu eintretenden Abonnenten können auf Wunsch die Nummern des I. Quartals gegen Bezahlung nachgeliefert werden.

Mit Gruß und Handschlag

Die Redaktion und Expedition der
„Deutschen Metallarbeiter-Zeitung.“

Die Krankenversicherung der Arbeiter.

Von E. Deisinger.

Mit diesem Artikel lösen wir das am Schlusse unserer Ausführungen über die Hilfskassen der Arbeiter *) gegebene Versprechen ein und verknüpfen damit die Bitte, die Verzögerung gütigst entschuldigen zu wollen, da wir durch dringende Arbeiten anderweitig zu sehr in Anspruch genommen waren, um unser Vorhaben früher ausführen zu können.

Wir haben in unserem früheren Artikel hervorgehoben, daß die Existenz des Arbeiters und seiner Angehörigen unter Anderem auch ungünstig beeinflusst wird durch vorübergehende Krankheit, durch Invaldität und durch den Tod des Ernährers. Keine dieser Erscheinungen, wodurch die menschliche Arbeitsfähigkeit zeitweilig oder dauernd vernichtet wird, läßt sich gänzlich beseitigen, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß es möglich ist, Einrichtungen zu treffen, welche geeignet sind, das Auftreten dieser Erscheinungen hinauszuschieben, und abgesehen von dem Tode, bedeutend zu reduciren, also die menschliche Arbeitsfähigkeit zu erhöhen und zu verlängern. Daß eine solche Reducirung angänglich ist, dafür spricht

recht deutlich ein Beispiel, das die „Concordia“, die Zeitschrift des gleichnamigen „Vereins zur Förderung des Wohles der Arbeiter“ im Jahre 1881 anführte. In der Antlitz- und Alzarinfabrik von Meister, Lucius und Brummig in Gösch am Main, in welcher 400 Arbeiter beschäftigt sind, kamen im Jahre 1874 auf den Arbeiter durchschnittlich 7,36 Krankheitsstage. Nachdem fürsorgliche Maßregeln zum Schutze der Arbeiter durchgeführt waren, verminderte sich die Zahl der jährlichen Krankheitsstage bis zum Jahre 1878 auf 3,37 pro Kopf der Arbeiterschaft, d. h. auf weniger als die Hälfte. „In 2 Arbeitsräumen der Alzarinfabrik, in denen früher 56 und 50 Procent Erkrankungen vorkamen, sind jetzt nur 19 und 15 Proc. zu constatiren gewesen.“ Da nun die menschliche Arbeitskraft das bedeutendste Vermögen des Staates bildet, so hat derselbe nicht allein aus Humanität, sondern in seinem eigenen Interesse die Pflicht, Einrichtungen zu treffen, welche vorerwähnten Zweck verfolgen, und wenn der Staat dieser Pflicht bisher nur ungenügend nachgekommen ist, so hat das wohl hauptsächlich in dem modernen Wirtschaftssystem seinen Grund, welches stets einen Ueberschuß menschlicher Arbeitskraft aufweist; wäre dieser Ueberschuß nicht vorhanden, sondern würde sich im Gegentheil ein Mangel an Arbeitskraft dauernd fühlbar machen, so würden den Parlamenten ganz andere „social-reformatorische“ Gesetzesvorlagen zur Annahme unterbreitet werden, als gegenwärtig der Fall. In Deutschland und Oesterreich sind die Gesetzgeber mit „social-reformatorischen“ Arbeiten beschäftigt, jedoch in einer Weise, die an den bekannten Refrain erinnert: „An der Quelle sitzt der Knabe, aber fragt mich nur nicht wie.“

In früherer Zeit bestrebte sich die Kirche, das Elend zu mildern, welches die Krankheit, die Invaldität und der Tod in seinem Gefolge hat und einzelne Stände übernahmen die Versorgung ihrer arbeitsunfähig gewordenen Standesgenossen. Dieses System der Wohlthätigkeit wurde jedoch gar bald als drückend und unzureichend erkannt, weshalb sich Vereinigungen bildeten, welche die Unterstützung in Krankheits- und Sterbefällen nicht als Almosen gewährten, sondern worauf jedes Mitglied durch Entrichtung von Beiträgen ein erworbenes Recht hatte. Dieses genossenschaftliche System der gegenseitigen Hilfeleistung hat durchaus nichts gemein mit dem System der Wohlthätigkeit. Beide Systeme unterscheiden sich darin wesentlich von einander, daß die Wohlthätigkeit weiter keinen Zweck hat, als die Wirkungen der Armuth zu vermindern, ohne letztere selbst aufheben zu können, während die genossenschaftliche Selbsthilfe vor allen Dingen die Aufgabe verfolgt, die Armuth selbst zu beseitigen.

Der große Nutzen jener Vereinigungen, die man im allgemeinen mit dem Namen „Krankenkassen“ bezeichnet, ist wohl schon dadurch erwiesen, daß sich dieselben Jahrhunderte lang erhalten haben. Sie wurden durch freie Initiative der Beteiligten hervorgerufen und würden unfehlbar längst aufgehört haben zu existiren, wenn sie nicht thatsächlich zu einer unentbehrlichen Stütze für die durch Krankheit bedrohte Existenz namentlich des mittellosen Arbeiters sich emporgeschwungen hätten, welche Stütze auch so lange nothwendig sein wird, als die Existenz des Arbeiters nicht anderweitig für jene Fälle sicher gestellt ist. Bemerkenswerth mag sein, daß von 234 der im Jahre 1875 noch bestehenden Hamburgischen Todten- und Krankenkassen gegründet sind: 2 im 15., 4 im 16., 19 im 17. und 23 im 18. Jahrhundert. Es würde jedenfalls interessant sein zu erfahren, welche Schwierigkeiten wohl manche dieser Cassen zu überwinden hatte um ihre Existenz zu behaupten. Die Cassen der Gegenwart können sich mit Bewußtsein, gestützt auf erfahrungsmäßiges Material organisiren, während jenen diese Hilfsmittel nicht zu Gebote standen.

Unsere Hauptaufgabe soll es nun sein, unseren Lesern zweckentsprechendes statistisches Material vorzuführen, damit sie dasselbe in geeigneter Weise ausnützen können.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Berichten der deutschen Fabrik-Inspektoren.

(Schluß.)

IV.

Ferner sollten die Fabrikinspektoren nicht so sehr bemüht sein, die künftigen Wohlfahrtsanstalten seitens der Arbeitgeber so sehr in's Licht zu stellen. Wenn man sieht, wie viele Unfälle mit tödtlichem Ausgange alljährlich vorkommen, so sollte man doch in erster Linie daran denken, daß die Arbeiter fast wie auf einem Schlachtfelde zu kämpfen haben und ihre Todten und Verwundeten zurücklassen müssen. Keiner der Herren Fabrikinspektoren hat dies anerkannt. Aber mit vollen Händen wird in die Posanne geblasen, wenn etwa ein Arbeitgeber sich verpflichtet, Jedem, der zehn Jahre bei ihm gearbeitet, ein Geschenk von 80 oder 100 M. zu machen! Wie nun, wenn der Arbeiter im neunten Jahre entlassen wird? Da wird alles an die große Glocke gehängt, jeder Consumverein, jede Suppenanstalt, jede Kleinkinderbewahranstalt wird über den Schellenkönig gepriesen. Ueberhaupt sind für den Fabrikinspektor manchen Bezirks die Verhältnisse seines Bezirks „ganz befriedigend“, wenn nur die Unternehmer Absatz für ihre Produkte finden. Kein

*) Siehe die Nr. 1—8 1883.

einzigster hat darauf aufmerksam gemacht, was es für die Zukunft bedeutet, daß die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter immer mehr überhand nimmt, wodurch die Löhne im Allgemeinen sinken. Hat denn keiner der Herren ein Einsehen, um der Gesetzgebung zu empfehlen, der Industrie diese „jugendlichen Arbeiter“, diese halben oder ganzen Kinder zu entreißen und dadurch der Jugend Zeit zur Bildung, den erwachsenen Arbeitern aber bessere Löhne zu sichern?

Merkwürdiger Weise ist man bei gesundheitschädlichen Betrieben für die Wohlfahrt der Nachbarn fast mehr besorgt, als für die Gesundheit der Arbeiter, die sich in den Betrieben befinden. Und ähnlich ist's mit der Stillschließung. Man ist sehr besorgt, daß sich die Frauen in Ziegel- und Glashütten nicht zu sehr entblößen, der herrschenden Hitze wegen. Aber keiner der Herren Fabrikinspektoren spricht aus, daß es überhaupt weder passend noch für das Allgemeine nützlich ist, Frauen bei solch groben und anstrengenden Betrieben zu beschäftigen. Die Frau gehört weder in die Glashütte, noch auf den Bau, noch in die Kaltgrube, noch in die Ziegelhütte, noch in den Steinbruch, das schädigt und zerstört die Familie für Gegenwart und Zukunft. Kann dies uns etwa gleichgültig sein? Und doch kann für diese Frauenarbeit kein anderer Grund geltend gemacht werden, als daß sie durch ihre Billigkeit den Profit des Unternehmers vergrößert. Die verheiratete Frau sollte gänzlich aus der Fabrik ausgeschlossen sein. Mann sollte die Sache überhaupt nicht so gemüthlich auffassen. So meldet der Fabrikinspektor für Schwarzburg-Rudolstadt triumphirend:

„Im Jahre 1882 ist nur ein Unglücksfall vorgekommen; es wurden durch einen unverschuldeten Zufall drei Arbeiter in einem Schieferbruch leicht verletzt.“ (Seite 661 der Berichte zc.)

Darnach sollte man meinen, in Schwarzburg-Rudolstadt wäre Alles wohl und gesund. Aber auf derselben Seite ist von den Zündholzfabriken die Rede, in denen welcher Phosphor zur Verwendung kommt und da heißt es:

„Zum ersten Mal ist nun ein recht beklagenswerther Fall von Nekrose (Knochenbrand) bei einem Mädchen von 27 Jahren vorgekommen, das seit 19 Jahren in der Fabrik gearbeitet haben soll.“

Also als Kind von 8 Jahren hat — die Arme — in die Phosphor-Atmosphäre eintreten müssen. Und das sollte der einzige Fall sein! Es wäre doch geboten, Herr Fabrikinspektor, nicht zu warten, bis solche Dinge gemeldet werden, sondern selbst nachzugehen.

Es will uns auch bedünken, als ob bei der Errichtung von neuanzubringenden Schutzmaßnahmen sich die Fabrik-Inspektoren in ihren Ermüßungen häufig zu sehr von dem anscheinenden guten Willen des Unternehmers bestimmen ließen. Aber wenn eine Fabrikanlage vielleicht alle 3 oder 4 Jahre besucht wird — kein einziger Fabrikinspektor besucht alle Anlagen seines Bezirks im Jahr — wo ist dann eine Garantie vorhanden, daß der Unternehmer seine Versprechungen und Zusicherungen auch ausführt?

Bei alledem verlangt die Gerechtigkeit, daß man auch die guten Wirkungen des Instituts der Fabrikinspektoren nicht verschweigt, nachdem man seine Mängel kritisiert hat. Es ist nur ein Anfang, aber dieser Anfang kann und muß fortgesetzt, ausgebildet und vervollkommen werden. Das Material, was die Fabrikinspektoren zusammengetragen haben, ist immerhin ein kostbares und häufig sehr sicheres. Wir erfahren Vieles, was wir ohne die Fabrikinspektoren niemals erfahren hätten. Namentlich ist es verdienstlich, daß von vielen Fabrikinspektoren die Statistik der Arbeitslöhne gewissenhaft gepflegt wird. Mögen sie aber auch selbst die Konsequenzen daraus ziehen und nicht von „blühender Industrie“ sprechen, wenn die Löhne niedrig sind und jugendliche Arbeiter und Kinder in großer Zahl in die Fabriken eingestellt werden.

Die Fabrik-Inspektoren müssen selbstständige, gutbezahlte Beamte sein, die nicht noch einem anderen Beruf obliegen müssen. Ihre Zahl muß den Bedürfnissen entsprechend vermehrt werden. Wir haben gar nichts dagegen einzusetzen, wenn die Polizeibehörden angewiesen werden, ihnen an die Hand zu gehen; am liebsten wäre uns eine besondere „Wohlfahrts-polizei“, die sich nur mit der Ueberwachung von Fabriken zc. zu beschäftigen und dem Fabrikinspektor täglich Rapport zu erstatten hätte. Energie, Strenge und gerechte Berücksichtigung der Interessen derer, die Gesundheit, Kraft und Leben wagen müssen, um den Reichthum der Gesellschaft zu erzeugen — das dürfen und können wir den Beamten an's Herz legen, die mit einer so wichtigen Pflicht wie die Beaufsichtigung der industriellen und gewerblichen Anlagen ist, betraut sind.

Die deutsche Fachschule für Blech- arbeiter in Aue in Sachsen.

Dieselbe wurde im Jahre 1877 von einer Anzahl Männer der Blechindustrie in's Leben gerufen und hat sich seit dieser Zeit eines fortwährend günstigen Gedeihens zu erfreuen gehabt. Sie liegt in einer der schönsten Gegenden des sächsischen Erzgebirges, im Centrum einer hochausgebildeten Industrie, welche dem Schüler mannigfache Gelegenheiten gibt, auf Excursionen durch eigene Anschauung lehrreiche Einrichtungen kennen zu lernen. Die Fachschule befindet sich gegenwärtig unter der tüchtigen Leitung des Direktors Dreher und hat zur Zeit 40 Schüler, unter denen sich auch eine größere Anzahl Ausländer befindet. Der Unterrichtskursus ist in drei Klassen auf drei halbjährliche Semester vertheilt. Außer dem im Stundenplan vorgezeichneten theoretischen und praktischen Unterricht sind auch Einzelkurse für den praktischen Arbeiter, speciell Metalldrucke, eingerichtet, welche stets frequentirt sind. Die Aufnahme neuer Schüler event. Entlassung der Abiturienten findet an Ostern und Michaelis statt, Theilnehmer an den Einzelkursen, (Metalldruck zc.) können jederzeit eintreten. Das Schulgeld beträgt pro Semester 112 Mark, unbemittelten und würdigen Schülern kann jedoch theilweise oder ganzer Erlass gewährt werden. Der Aufzunehmende muß das 16. Lebensjahr erreicht haben und den Besitz von Kenntnissen nachweisen, wie sie das Ziel der ersten Klasse einer guten Volksschule gewährt; er hat ferner nachzuweisen, daß er bereits zwei Jahre praktisch gearbeitet hat. Diese für das Klempnergewerbe so nützliche Anstalt wird von der kgl. sächsischen Regierung mit einer ansehnlichen jährlichen Subvention unterstützt, wie auch viele sonstige Gönner der Anstalt ihr Interesse durch regelmäßige Zusendungen an Baar- und Lehrmitteln betheiligen. Anmeldungen für Ostern nimmt Direktor Dreher in Aue in Sachsen entgegen und ist derselbe auch zu jeder weiteren Auskunftsertheilung bereit.

Zusammenkitten, Verkitten von Eisentheilen.

Kitte werden in der Metallindustrie ziemlich häufig angewendet, nicht allein um feste, sondern auch um dichte Verbindungen herzustellen, denn wir müssen unter „Kitt“ auch das Eingießen von Steinzapfen mit Gyps, Blei oder Schwefel rechnen, also jenes Verfahren, welches mit Vergleichen bezeichnet wird. Kitt im gewöhnlichen Sinne zum Verdichten finden Anwendung bei Legung von Gas- und Wasserleitungsröhren, Einrichtungen von Wasserheizungen u. s. w. Es kann aber auch Metall selbst wieder als dichter Kitt benutzt werden, wie dies z. B. bei dem Verlegen gußeiserner Gas- und Wasserleitungsröhren der Fall ist.

1. Eisenkitt. Rostkitt. Zur Vereinigung von Guß- und Schmiedeeisen, z. B. Wasserleitungsröhren, gußeisernen Koch- und Waschkesseln zc.

a) 2 Theile gepulverter Salmiak, 1 Theil Schwefelblumen werden genau gemengt und gut verschlossen aufbewahrt. Zum Gebrauche wird 1 Theil des Gemenges mit 20 Theilen feiner Eisenspäne gemengt und das Ganze mit Wasser, dem der 6. Theil Essig oder einige Tropfen Schwefelsäure zugesetzt worden, zu einem steifen Brei gerührt. Dieser Kitt muß ganz frisch in die blank gemachten, womöglich abgefeilten Flächen der Fuge einge- strichen oder gestampft werden.

b) Vorzüglich ist folgender Eisenkitt: 1 Theil Schwefel, 2 Theile Salmiak und 16 Theile Eisenspäne (sehr fein), werden gemengt; bei der Verwendung wird noch das gleiche Gewicht Eisenfeile zugegeben und das Ganze mit Wasser, dem einige Tropfen Schwefelsäure zugesetzt worden, zu einem dicken Brei angerührt.

c) 100 Theile rostfreie Eisenspäne (fein gestohene Dreh- und Bohrspäne von Gußeisen) und 1 Theil Salmiak mit Urin angefeuchtet.

d) Zum Kittten feiner Gußstücke (Verzierungen an eisernen Ofen und Kaminen zc.) wird bei dem unter c angegebenen Kitt an Stelle der Feilspäne feinpulveriges Eisen (aus den Droguenhändlungen unter Ferrum pulveratum zu beziehen) verwendet.

Die Eisenkitten binden dadurch, daß sie in sich und mit den umgebenden Eisentheilen fest zusammenrosten. Sie erhärten nach einigen Tagen vollkommen und dürfen erst dann der Hitze ausgesetzt werden.

2. Wasserdichte Kitt für Gas- und Wasserleitungsröhren (besonders geeignet zur Anwendung im Kleinen).

a) Gemahlener Bleiweiß oder Mennige wird mit dickem Leinölsirup zu einem steifen Brei angerieben. Dieser Kitt findet ausgedehnte Verwendung zum Dichten der schmiedeeisernen Gasleitungsröhren; zum Dichten der Nietnähte an Gasometern, Warmwasseröfen; gußeiserner

Glantzrohr für Warmwasserheizungen, wie sie z. B. in Kasernen, Zuchthäusern eingerichtet werden, um eine große Anzahl von Räumen von einer Stelle aus zu heizen.

Der mit Mennige angemachte Kitt ist auch unter dem Namen Mennigkitt bekannt; zuweilen wird demselben etwas gemahlener Gyps zugesetzt. Mennigkitt trocknet sehr langsam, dichtet aber schon vor dem völligen Erhärten und hält nach dem Erstarren sehr fest.

b) Billiger als vorstehender Mennigkitt sind folgende: 1 Theil Bleiweiß, 1 Theil Braunstein, 1 Theil weißer Pfelsenthon mit Leinölsirup angemacht; oder 2 Theile Mennige, 6 Theile Bleiweiß, 4 Theile Thon mit Leinölsirup angerieben.

c) Für Verwendung im Großen zu Wasserleitungsröhren. 24 Theile römischer Cement, 8 Theile Bleiweiß, 2 Theile Silbergüte, 1 Theil Kolophonium, in Gestalt feiner Pulver mit einander gemengt und mit altem Leinöl, etwa 2 Theile auf 20 bis 25 Theile des Gemenges, muß dabei kochend erhalten werden und wird noch 1 Theil Kolophonium darin aufgelöst.

3. Mittel zur Befestigung von Eisen in Stein.

a) Vergleichen mit Gyps. In den Stein wird ein Loch eingearbeitet für den aufzunehmenden Eisentheil, welches zweckmäßig nach innen erweitert wird. Ist der Steinzapfen eingesenkt, so wird der Zwischenraum mit Gyps ausgegossen. Bei wagrechten Löchern empfiehlt sich jedoch in den meisten Fällen, das Loch zuerst mit Gyps auszufüllen und dann erst den Zapfen einzusetzen, wodurch der Gyps in die hintersten Ecken gedrückt wird. Man kann dann leicht den vorne leeren Raum weiter mit Gyps ausfüllen. Bei größeren Steinzapfen werden unmittelbar nach dem Vergleichen noch schlanke Eisenteile in den Gyps eingetrieben, wodurch man denselben zwingt, die Zwischenräume genau auszufüllen und sich nach allen Seiten fest anzulegen. Doch ist bei dem Verketten große Vorsicht zu beobachten, damit der zu befestigende Gegenstand nicht aus seiner richtigen Lage verdrängt wird. Ueberhaupt vermeide man das Stellen, wo es nicht absolut nöthig ist. Frisch gebrannter Gyps, dem beim Anrühren etwas Eisenspäne beigemischt werden, ist ohnehin ein gutes Bindemittel.

b) Vergleichen mit Schwefel. Schwefel wird noch angewendet z. B. bei der Befestigung von Geländertheilen in Stein u. s. w., doch hat sich vielfach gezeigt, daß der Schwefel durch atmosphärische Einflüsse schnell zerfällt; dünne Eisentheile werden beim Vergleichen mit Schwefel auch häufig gesprengt, weil sich derselbe beim Erstarren ausdehnt. Dies soll jedoch durch einen Zusatz von Kalkthar zu verhindern sein.

c) Vergleichen mit Blei. Dies ist die haltbarste aber auch zugleich theuerste Methode der Befestigung von Eisentheilen in Stein. Nachtheilig ist hierbei nur, daß zuweilen an der Berührungsstelle zwischen Blei und Eisen das letztere stark rostet — zertrümmert wird — wie man an Geländertheilen vielfach zu beobachten Gelegenheit hat.

Herstellung von Ornament-Kunstguß.

Vortrag des Herrn C. Janisch, Director der Wilhelmshütte bei Bornum-Seesen im Architekten-Verein zu Berlin.*)

Von befreundeter Seite wurde ich aufgefordert, die Gesichtspunkte festzustellen und Ihnen mitzutheilen, die bei Anfertigung von Ornamentguß zu Bauzwecken maßgebend seien. Ich war sofort bereit, diesem Wunsche zu entsprechen, da ich das Zusammenwirken des Architekten und des Gießers für beide Theile für sehr ersprießlich halte.

Den Zweck der mir gestellten Aufgabe glaubte ich in schnellster und einfachster Weise erreichen zu können, wenn ich meine Bemerkungen nicht bloß in Worte fasse, sondern an passenden Gußstücken gleich die Gesichtspunkte praktisch erläutere, auf die es hauptsächlich ankommt. Zu diesem Behufe werde ich mir erlauben, an einigen Gußstücken die Herstellung der Modelle und die Anfertigung der Gußformen Ihnen zu demonstrieren.

Bevor ich mich jedoch dieser speziellen Aufgabe zuwende, wollen Sie mir gestatten, kurz zu erörtern:

- 1) ob in letzter Zeit der Ornamentguß einen erheblichen Fortschritt gegen früher aufzuweisen hat;
- 2) welche Ursachen zur Hebung des Ornamentgusses wirksam waren und
- 3) durch welche Mittel die Fortschritte erzielt worden sind.

Wann und von wem die ersten Gußwaren in Eisen hergestellt worden sind, läßt sich historisch nicht nachweisen. Sicher ist nur so viel, daß, wie die Menschen andere Metalle, — als Silber, Gold, Kupfer, Blei, Zinn, die sich leichter aus ihren Erzen darstellen lassen, — früher

*) Nach einem Berichte der „Eisenzeitung.“

als Eisen hergestellt und verarbeitet haben, so auch daß diejenigen Abarten des Eisens, die wir Stahl und Stabeisen benennen, Jahrhunderte früher, als Gußeisen in Gebrauch gekommen sind. Zur Umwandlung in Stabeisen oder Stahl wurden in frühesten Zeit nur die allgerühmtesten Erze verwandt, die durch ihr bedeutendes Gewicht die Menschen auf ihren Metallgehalt aufmerksam gemacht hatten. Die Herstellung des Eisens aus so reichen Erzen in der Form als Stabeisen und Stahl ist eine verhältnismäßig einfache und leichte. Die Erze wurden mit Brennmaterial (mit Holzkohle) in einfachen Herden zusammengebracht; die lebhafteste Verbrennung der Holzkohlen durch einen mittelst einfachen Blasebälgen erzeugten, intensiven Luftstrom erreicht. Die sich bildenden Kohlenoxydgase reducirten die Eisenerze und durch die Verbrennung der Kohlen wurde dem reducirten Eisen eine so hohe Temperatur beigebracht, daß sehr bald nicht bloß eine umfangreiche Verwendung gefunden hat, sondern auch, daß die erzeugten Eisengußstücke in höchster Vollendung ausgeführt wurden.

Auch bei Gegenständen zum täglichen Gebrauche wurde das Roheisen sehr bald verhandelt und schon in sehr früher Zeit waren die Eisengießer bestrebt, theils durch zierliche Formen, theils durch angebrachte Ornamente den gußeisernen Gebrauchsgegenständen ein gefälliges Aeußere zu geben. So z. B. sind schon aus dem 16. Jahrhundert einzelne Ofenplatten auf uns gekommen, auf denen ganze Szenen aus der biblischen Geschichte modellirt und recht brav ausgeführt sind.

Vergleichen wir aber die Ornament-Gußstücke aus dieser ältesten Zeit und aus späteren Zeiten mit einander, so finden wir zu unserem Befremden, daß, obwohl die Eisengießerei, wie schon gesagt, nicht bloß beim eigentlichen figürlichen Kunstguß, sondern auch beim Maschinenguß von Anfang an zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit sich aufgeschwungen hatte, die Ornament-Gießerei durch ein Paar Jahrhunderte hindurch bis auf die neueste Zeit hin auf ziemlich gleichem, d. h. primitivem Standpunkte stehen geblieben war.

Da nun die Ornamentgießerei mit keinen anderen Factoren, wie die anderen Zweige der Gießerei zu rechnen hat und da auch selbst in neuester Zeit etwa keine neuen Erfindungen oder maschinellen Vortraktionen der Ornament-Gießerei zu Hilfe gekommen sind, da also die Hilfsmittel, durch welche in neuester Zeit der Ornamentguß bedeutend vollkommene Erzeugnisse, wie früher, liefert, seit Alters her bekannt sind, so kann der Stillstand, wenn ich so sagen darf, auf dem der Ornamentguß sich so lange befunden, kaum Schuld des Eisengießers sein, sondern muß andere Ursachen haben.

Als einzigen Grund zu dieser Erscheinung kann ich nur den Umstand angeben, daß in früheren Zeiten dem Ornament-Gießern überhaupt keine höheren Aufgaben gestellt worden sind. Der einzige Anspruch, den man an den Eisengießer stellte, war der der größten Billigkeit. Der Ornament-Eisengießer hatte also nicht den Zweck vor Augen, beste und vollkommenste Fabrikate, sondern nur billigste Fabrikate zu liefern: Die Modelle wurden deshalb auf die denkbar billigste Weise hergestellt, denn die Abgüsse danach genügten ja schon, wenn die Gußwaaren keine zu bedenklichen Poren und Blasen zeigten und die Oberfläche nicht gar zu rauh war.

Der Mensch aber, meine Herren, macht sich an schwierige Aufgaben nur dann, wenn das Bedürfnis hierzu an ihn herantritt und wenn er nebenbei auch noch die Hoffnung hegen darf, daß seine Bemühungen einen entsprechenden Lohn finden werden.

Als nun die Bestrebungen in neuester Zeit, — hauptsächlich wohl auf Anregung von Architekten — auf Hebung der Künste und Kunstgewerbe sich richteten, wurde auch dem Ornament-Eisengießer eine höhere Beachtung zugewandt. Und ich darf hierbei dreist behaupten, daß es gerade die Berliner Architekten waren, die an den Ornamentgießern die allerhöchsten, früher nie beanspruchten Forderungen stellten. Als Beweis hierfür führe ich an, daß auf den letzten, von mir besuchten Allgemeinen Industrie- und Kunstgewerbe-Ausstellungen — mit einer einzigen Ausnahme auf der Pariser Ausstellung — aus keinem anderen Lande Ornamentguß ausgestellt worden ist, der den Ansprüchen der Berliner Architekten vollständig genügt hätte. Ich betone, daß ich nur von Ornament-Eisengießer spreche; denn im figürlichen Kunstguß und im Maschinenguß waren überall und aus allen Ländern Erzeugnisse in größter Vollkommenheit reich vertreten. (Fortsetzung folgt.)

Handgewerbliches und Vermischtes.

Die in voriger Nummer gemeldete Arbeitzeinstellung der Metallbrücker und Lackirer in der Dannhorn'schen Metallwaarenfabrik in Nürnberg war von

kurzer Dauer (drei Tage), indem von dem Arbeitgeber sämtliche Forderungen der Arbeiter voll und ganz bewilligt wurden. Dieser günstige Verlauf ist jedoch nur der großen Ebnigkeit der Arbeiter, sowie der guten Organisation und der ausgezeichneten Führung derselben zu verdanken. Nicht minder den Berufsgenossen von Fürth, Zirndorf, Burgfarrnbach und Erlangen, welche jeden Zug auf das Entschiedenste fern hielten und in allen Beziehungen treu und wacker zu ihren Nürnberger Kollegen hielten. Das Verhalten der streikenden Metallbrücker aber verdient noch ganz besonderes Lob, indem sie für ihre Mitarbeiter, die Lackirer, in selbstlosester und opferndster Weise eingetreten sind. Sie haben dadurch bewiesen, daß für sie der Satz von der Solidarität aller Arbeiter keine bloße Phrase ist.

In Berlin hat sich am 23. März ein Verein der Maschinenbauer und Metallarbeiter konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde Herr Guthert gewählt. Behufs Agitation sollen in nächster Zeit in allen Stadtgegenden Berlins Wanderversammlungen abgehalten werden.

Die freien centralisirten Hilfskassen sind in rapidem Aufschwunge begriffen. Die Fortschritte der Allg. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter sind unseren Lesern durch die der Nr. 6 beigelegte Abrechnung vorgeführt worden. Einen noch viel größeren Zuwachs hat jedoch die Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler zu verzeichnen. Nach der letzten Abrechnung ist die Zahl der Mitglieder vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1883 von 17,090 auf 24,110 gestiegen. Die Zahl der Zahlstellen stieg von 212 im Quartal Juli-September auf 276 im Quartal Oktober bis Dezember. Vom 1. Januar 1884 bis Februar (also in zwei Monaten) sind bereits wieder in 58 Orten neue Zahlstellen errichtet, so daß die Zahl derselben gegenwärtig 334 beträgt. Die Vermehrung des Kassenvermögens hat mit dem Anwachsen der Mitgliederzahl gleichen Schritt gehalten; dasselbe betrug ultimo September 1883 40,011 M. 77 S., ultimo Dezember hingegen 59,896 M. 50 S. Die Gesamteinnahme belief sich im 4. Quartal 1883 auf 92,846 M. 96 S., die Ausgabe auf 72,962 M. 23 S., so daß eine Mehreinnahme von 19,884 M. 73 S. erzielt wurde.

Die Centralkasse der Schneider, welche nur Berufsgenossen aufnimmt, zählt 4738 Mitglieder in 96 Städten mit einem Vermögen von 19,393 M. 25 S. Dabei zahlt die Kasse für 20 S. wöchentlichen Beitrag 9 M., für 25 S. 12 M. und für 30 S. 16 M. Unterstützung im Krankheitsfalle und 60, 75 und 90 M. Sterbegeld. — Wir erlauben uns in Bezug auf die hohen Leistungen der Schneidercasse zu bemerken, daß es falsch wäre, wollte man den Schluß daraus ziehen, daß nun andere Cassen das gleiche leisten müßten, wie selber vielfach die Meinung verbreitet ist. Wir wollen diesen Faden heute nicht weiter ausspinnen, da uns vielmehr anderwärts dazu die Gelegenheit geboten sein wird.

Die Vorstände der in Hamburg domicilirten Central-Krankenkassen hielten kürzlich eine zwanglose Besprechung, in der sie beschloßen, gegenüber den beispiellosen Angriffen und Verhätigungen, mit welchen ein Theil der Presse über die centralisirten Cassen herfällt, namentlich in Hinblick auf das Gebahren des sog. „Reichsfreund“ (deutsch-freimüthig), ein Flugblatt herauszugeben, um ein richtiges Bild dieser Cassen zu geben. Dasselbe soll zugleich eine Anleitung enthalten, wie sich die Mitglieder gegenüber dem neuen Gesetz zu verhalten haben. — Ferner wurde in dieser Besprechung angeregt, den Ortsbeamten zu empfehlen, bei Aufnahme von neuen Mitgliedern dahin zu wirken, daß jeder Arbeiter zunächst seiner Berufskasse beitrete, wenn dieselbe an dem betreffenden Orte eine Zahlstelle besitzt.

Wegen des erheblichen Rückganges der Preise von fabrizirtem Eisen und der schlechten Handelsausichten kündigten die Eisenschmelzer im Norden von England ihren Arbeitern Lohnherabsetzung von 1 schilling pro t an, welche am 29. März, der „D. Ind.-Ztg.“ zu Folge, in Kraft treten sollte. Diese Notiz charakterisirt zur Genüge die abgedroschenen Nebenarten der bezahlten und unbezahlten Goldschreiber des Capitals von dem angeblichen „Risiko der Unternehmer.“ Die Herren wissen sich zu kalbiren. Statt auf einen Theil ihres „Entbehrungslohnes“ zu verzichten, werden bei flauerem Geschäftsgang einfach die Löhne reduziert und damit das Risiko dem Arbeiter zugeschoben.

Correspondenzen.

Berlin. Die siebente Massenversammlung der Metallarbeiter (Klempner, Gürtler, Drücker etc.), welche am vergangenen Sonntag Vormittag im großen Saale der „Livoli-Brauerei“ anläßlich des jetzt in 4 Fabriken ausgebrochenen Streikes unter dem Vorsitz der Herren Lücke und Kunow tagte, war wieder äußerst zahlreich, von mindestens 2500-3000 Theilnehmern besucht. Nach dem Berichte des Referenten Lücke über den Streik in der

Solih'schen Fabrik ist inzwischen noch keine erhebliche Veränderung eingetreten. Erwähnt wurde dabei der fortgesetzten Thätigkeit dieses Fabrikanten innerhalb der Unternehmerrreise für die allgemeine Einführung der Maschinenarbeit. Große Indignation rief in der Versammlung eine verbürgte Aeußerung dieses Unternehmers hervor, die er in einer jüngst stattgehabten Fabrikanten-Conferenz gemacht hat, welche dahin geht, daß, wenn die Unternehmer der Branche die fabrikmäßige Anlernung und Verwerthung der weiblichen Arbeitskraft in energischer Angriff nähmen, man bis in 2 Jahren schon so weit wäre, fast keine männlichen Arbeitskräfte nötig zu haben und nur noch Mädchen beschäftigen würde (!). Weiter wurde bekannt gegeben, daß aus der beabsichtigten Fabrikantencoalition nichts geworden sei. Ueber die drei neu hinzugekommenen Arbeitseinstellungen ist folgendes hervorzuheben. In der Fürstlichen Lampenfabrik streiken 27 Mann, weil die bei einem Wochenverdienst von 13-14 Mark gewiß nicht unbillige Forderung von 20 pSt. Löhnerhöhung nicht bewilligt wurde, der genannte Fabrikant aber überdies noch Mädchen einzustellen bemüht war und ohne irgend eine Veranlassung plötzlich einen der ältesten Arbeiter entließ. In der Kächler'schen Blech- und Metallwaarenfabrik haben 25 Mann die Arbeit eingestellt, weil die Arbeitszeit in kurzer Aufeinanderfolge zweimal je eine halbe Stunde verlängert wurde, so daß sie nicht mehr 10 sondern 11 Stunden betrug. In der Sachmönchen Vogelbauersfabrik beträgt die Zahl der Streikenden 15 und ist eine Folge der nichtbewilligten Forderung einer Löhnerhöhung von 20 pSt. bei Akford oder von 3 Mark bei festem Wochenlohn. Der wöchentliche Verdienst betrug bisher nur 15 Mark. Ferner führte der Referent eine Menge neuer statistischer Materials über Stücklohnartise aus einzelnen Werkstätten vor, woraus sich durchweg ein höchst unzureichender Stand der Löhne ergab. Als ein Redner Zweifel ausdrückte, ob die Arbeiter auch im Stande sein werden, den Streik auszuhalten, da erfolgte in der Versammlung stürmischer Widerspruch und jubelnde Zustimmungen folgten den Ausführungen der Redner, welche versicherten, daß die ganze Berliner Metallarbeitererschaft, sowie ganz Deutschlands, nach dem Grundsatze: „Alle für Einen und Einer für Alle“ handeln werde. Herr Lücke theilte mit, daß der Generalfonds und die Opferwilligkeit der Kollegen gegenwärtig keinen Anlaß zur Reue müßigkeit böten. Ein Vorschlag, alle während des Streikes in den Werkstätten fließenden Gelder bei Gelegenheit des sogenannten Einstandgebens etc. etc. für den Generalfonds zu verwenden, wurde zum Beschluß erhoben. Nachdem den besserstuirten Kollegen empfohlen wurde, ihren Wochenbeitrag freiwillig zu erhöhen, wurden 2 Revisoren gewählt und der Lohnkommission für ihre Thätigkeit durch Annahme einer Resolution der Dank der Versammlung ausgedrückt. Zum Schluß erklärte Herr Lücke, daß die Schneide der Bewegung sich nur gegen die „Schundfabrikation“ und die auf's Aeußerste getriebene Lohnherabdrückung einzelner Fabrikanten, nicht aber gegen die soliden humanen Firmen richte.

Dresden. Die Fabrik in Rößtau, über welche ich Bericht zu erstatten versprach, ist die der Herren Laue und Thimäus. Dieselben bemühen sich in neuester Zeit mit aller Gewalt, aus ihrer Fabrik ein modernes „Arbeitshaus“, genannt Dresdener Strickmaschinenfabrik, zu machen. Scheiter dieses war persönlich mehrere Jahre daselbst beschäftigt und berichtet daher aus eigener Erfahrung. Die Thatfachen beweisen, daß selbst die sonst besseren Werkstätten nach und nach der unersättlichen Habgier gewisser Herren zum Opfer fallen. — Die ersten Jahre war keine besondere Veranlassung zu irgend einer Klage über die Einrichtungen in der Fabrik, die Arbeiter halten neben einer anständigen Behandlung so ziemlich ausreichenden Verdienst. Zur „Harmonie“ zwischen Fabrikant und Arbeiter trug ein aus Arbeitern gebildeter Gesangverein bei, welcher keine Gelegenheit vorübergehen ließ, den Herren Prinzipalen Aufmerksamkeit zu erweisen, kurz es war Alles ein Herz und eine Seele. „Doch mit dem Geschicks Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Es kam eine Zeit, wo nach der Ansicht der Unternehmer die Einrichtungen in keinem richtigen Verhältnis zu den Ausgaben standen. Freilich ist das kein Wunder bei der verheerenden Spekulation, wie sie betrieben worden ist. Wenn ein Unternehmer sich einbildet, eine großartige Erfindung gemacht zu haben und in Folge dieser Einbildung gleich für viele Tausend Mark Maschinentheile gießen und bearbeiten läßt und die Maschinen dann nicht abgesetzt werden und gleichwertig mit altem Eisen sind, dann geht gewöhnlich der Spaß an den Arbeitern aus. Die Herren meinten nun auch, es dürfe nicht weiter so fortgehen. Speziell Herr Thimäus äußerte sich dahin: „Bisher haben sie (die Arbeiter) verdient, nun wollen wir einmal verdienen.“ Und so wurden die ersten Lohnabzüge bei einer Abtheilung älterer Arbeiter vorgenommen. Dieselben wollten sich dieser Maßregel nicht ohne Kampf fügen und drohten die Arbeit nieder zu legen. Jetzt war mit einem Male die Brücke zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgebrochen. Das wollen wir Euch gebeten, dachten die Herren und nun begann eine wahre Hejragd, denn der Stolz eines Fejervooftiziers, welche Charge Herr Thimäus bekleidet, kennt keine Grenzen; er versuchte sein militärisches Drillsystem auch auf die Arbeiter zu übertragen. Allerlei Rachepläne wurden geschmiedet, zuerst wurde dem bisherigen Werkführer, einem höchst ehrenvollen Manne, der nach Ansicht der Unternehmer zu sehr mit den Arbeitern vermahnen war, ein zweiter Werkführer beigegeben. Dieser, ein gelehrter Tischler, (!) war ein Schmaroher ersten Ranges und suchte nach dem Befehle der Unternehmer Alles auf den Kopf zu stellen. Zuerst versuchte man die alten Arbeiter, um der Opposition die Spitze abzubringen, hinauszumerfen. Doch da hatte man die Rechnung verfrüht gemacht. Die sämtlichen Arbeiter standen zusammen und fordernten die Entlassung dieses zweiten Werkführers, was auch geschah. Doch der hinkende Bote kam nach. Die Rechnung, welche man auf das rigorose Vorgehen jenes Mannes gesetzt hatte, durften die Arbeiter nun in anderer Weise bezahlen. Sie hatten ihren Willen gehabt, sollten sich aber jetzt eine 20prozentige Herabsetzung der Akfordpreise gefallen lassen, womit sich dieselben einverstanden erklärten. Doch mit dem Essen kommt der Appetit. Bei irgend einer feierlichen Gelegenheit gaben die Herren einige Maß Bier zum Besten, die Arbeiter tranken und bezahlten nachher in Form von weiteren 100 o Abzug das getrunkenen Bier Pfand. Man sollte nun glauben, daß die Herren zufrieden gewesen wären, doch Bescheidenheit ist bekanntlich eine Bier — Das Abziehen ging weiter und zwar wurde eine raffinierte Methode dabei in Anwendung gebracht, indem man immer Partien von 4-5 Mann vornahm, so daß die Abzüge bei mehreren Arbeitern, ohne daß im Betriebe irgend eine Verbesserung eingetreten wäre, eine Höhe von 50 o erreichten. Das war nun auch

dem ersten Werkführer zu viel. Es gab viele lebhaftere Auftritte. Die Folge der schlechten Bezahlung war, daß manche Arbeiter nicht mehr so gut ausfielen wie früher, indem die Arbeiter erkrankten, wie der Preis so die Waare. Die Zustände wurden immer unliebsamer bis schließlich der langjährige Werkführer, der dieser unerfülllichen Ausbeutung nicht mehr zusehen konnte, das Feld räumte. Nun konnten die Herren nach Willkür schalten und walten. Dem Werkführer folgten eine große Anzahl Arbeiter, die 8-12 Jahre in der Fabrik beschäftigt waren. Der geringe Zusammenhalt, der dann unter den Arbeitern noch vorhanden war, wurde durch einen aus der Mitte der Arbeiter gezogenen Werkführer, welcher sich einzuschmelzen mußte und den Verräther an den Arbeitern spielte, vollends vernichtet. Der sicherste Gradmesser der Zustände in einem Etablissement ist gewiß der, wenn dem Arbeiter selbst in Bezug auf die Ausübung seiner politischen Rechte Beschränkungen auferlegt werden, wenn er in Betreff derselben gemäßigter wird, was bei einem Arbeiter, der sich an der Gemeinbewerkschaft lebhaft beteiligte, mochte er doch vollkommen im Rechte sich befinden, der Fall war. Ebenso wurde ich als Vorstand des Fachvereins hinausgedrängt; ich hatte mir erlaubt, Herrn Laue daran zu erinnern, daß er doch eigentlich sein Versprechen nicht halte, wenn das Abgehen in der Weise vorzugehen. Herr Laue sagte nämlich früher einmal zu mir, sie wollten keine prinzipielle Schinderei einführen. Herr Schmäus war in dieser Beziehung viel offener, indem er erklärte: „Wir können Euch die Preise doch nicht auf ewige Zeiten gewähren.“ — Damit bin ich mit dieser Fabrik fertig. Die Besitzer derselben entblöden sich aber trotz alledem nicht, sich als „Arbeiterfreunde“ auszugeben!

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. H.)

Abrechnung der Hauptkasse pro Februar 1884.

Einnahme: Kassenbestand ultimo Januar M. 14386,24. Von Barnstorf M. 2,70, Erfurt 37,25, Fürtth 72,00, Neckarau 20,00, Weidel 17,32, Reutlingen 100,00, Oberstein 32,00, Gmünd (Württemberg) 25,25, Alen 34,08, Saarbrücken 129,50, Remscheid 200,00, Siebichstein 60,00, Dresden-Mitstadt 100,00, Wehringhausen 50,00, Rittau 30,25, Beiträge von einzelnen Mitgliedern 18,15, sonstige Einnahmen 13,00. Summa M. 15327,74.

Ausgabe: Zuschuß nach Rothenditold-Cassel M. 220,00, Osnabrück 150,00, Augsburg 100,00, Berlin 300,00, Köln 350,00, Sohlen 50,00, Hagen 130,00, Haidhausen 100,00, Gorbitz 75,00, Friedrichsstadt-Magdeburg 30,00, Flensburg 50,00, Benrath 40,00, Ralf 100,00, Niederrad 40,00, Barmbeck 75,00, Ludwigshafen 50,00, Heilbronn 50,00, Rothenburgsort 40,00, Hamburg 60,00, Linden 100,00, Frankfurt a. O. 40,00, Düsseldorf 75,00, Krankengeld an einzelne Mitglieder 294,50, Sterbegeld an einzelne Mitglieder 150,00, Verwaltungskosten 298,63. Summa M. 2968,13.

Bilance.

Einnahme M. 15327,74
Ausgabe „ 2968,13

bleibt Kassenbestand M. 12359,61

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in Circular Nr. 13 bringt der Vorstand den Mitgliedern hiermit zur Kenntniß, daß die dritte ordentliche Generalversammlung unserer Casse in Gießen stattfindet und am Sonntag, den 1. Juni, Morgens 8 Uhr eröffnet wird.

Nach § 26, Abs. 2, des Statuts bestimmt der Vorstand die Wahlkreise wie folgt. Es haben Delegirte zu wählen: Augsburg, Lechhausen, München 2; Berlin, Bredow, Grabow 6; Barmbeck, Altona, Bergeborf, Harburg 1; Bornheim 1; Bernath, Heerdt, Ratingen, Rath 1; Braunschweig, Hildesheim, Kleefeld, Wolfenbüttel 4; Bremen, Barnstorf, Bremerhaven, Oesterdorf, Leer, Oldenburg 1; Breslau, Frankfurt a. O., Reife, Dels, Ratibor, Rittau 3; Bückau 2; Cassel, Minden (Sannov.), Wehlheiden 1; Chemnitz, Capell, Glaukau, Plauen (Voigtl.), Neustadt b. Stolpen, Stolberg, Zwidau 1; Köln, Bayenthal, Ehrenfeld, Rippes 1; Darmstadt, Bessungen, Eberstadt 1; Deutz, Mühlheim (Rhein), Südbusch, Siegen 1; Dortmund, Warten 1; Dresden-Alstadt, Deuben 2; Dresden-Neustadt, Bieschen 2; Dresden-Pottschappel, Cotta, Obersesterwitz 1; Dresden-Löbtau, Rabedel 1; Dresden-Gorbitz, Loßwitz, Meissen, Plauen (b. Dresden), Rabenau 2; Düsseldorf 1; Eßlingen, Cannstatt, Faurndau, Schwäbisch-Gmünd 1; Frankenthal, Weindersheim, Lambshaus, Plomerstein, Hefheim, Mörsch 1; Frankfurt (Main), Bodenheim, Offenheim, Waldsee 1; Friedrichstadt-Magdeburg, Alte-Neustadt-Magdeburg, Dessau, Fernersleben, Halberstadt, Neudlinburg, Salbit, Safffurt 1; Fürtth, Ansbach, Barzeuth, Roth, Schwabach 1; Gelsenkirchen, Essen, Grensbach, Ruhrort 1; Gießen, Hanau, Cölar, Wießel 1; Göppingen 1; Gotha, Arnstadt, Erfurt, Jüversgehofen, Neubietendorf, Weimar 1; Hagen, Wehringhausen 1; Haidhausen, Sendling 1; Halle, Siebichstein 1; Hamburg, Rothenburgsort, Weidel 1; Hamm, Hombroich, Herlohn, Witten 1; Hannover, List, Peine 2; Heilbronn, Alen, Wezingen, Holzheim, Kirchheim unter Teck, Neckarsulm, Stuttgart 1; Halk, Weimar-Rath, Höhenberg, Humboldt-Colonie, Pörs, Bings 2; Harlsruhe, Haden, Freiburg i. B., Mühlburg 1; Hiel, Dietrichsdorf, Flensburg, Neumünster, Schleswig 1; Königsberg, Remel 2; Linden, Groß-Buchholz, Rüttingen, Weegen 2; Ludwigshafen, Burbach, Gahlbach, Saarbrücken, Speyer 2; Magdeburg, Neustadt-Magdeburg 1; Mainz, Höchst, Kaiserslautern 1; Mannheim, Neckarau, Seidenheim 2; Niederrad, Bergen, Fagen-

heim, Oberstein 1; Nürnberg, Regensburg 3; Oberbil, Fillingen, Gerresheim, Grafenberg 2; Offenbach, Enkheim, Ueberach 1; Osnabrück, Duisburg 1; Pforzheim, Brödingen, Connewitz, Dillstein, Eutingen, Würzburg 1; Plagwitz, Altenburg, Leipzig, Schwarzenberg, Werbau 1; Remscheid, Barmen, Eberfeld 2; Reutlingen, Gmüdingen, Ravensburg, Schramberg 1; Rothenditold-Cassel, Mühlhausen 1; Sachsenhausen, Oerrad, Preungesheim 1; Sudenburg, Groß-Ottersleben, Sohlen 1; Vogelsang, Annen, Wochum, Dahl, Delftern, Haspe, Hörbe, Sundwig, Wetter 1; Würzburg, Heilingsfeld, Hühberg, Randersacker, Rimpf 1.

Wahlreglement.

1) Wahlberechtigt und wählbar ist jedes Mitglied der Casse, welches großjährig (21 Jahre alt) und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte ist. Wählen kann ein Mitglied nur in dem Wahlkreis, in welchem es zur Zeit in die Mitgliederliste als zahlendes Mitglied eingetragen ist; gewählt können jedoch auch solche werden, die in einem anderen Wahlkreise in der Liste stehen.

2) Die 5 Beamten derjenigen Filiale, deren Name in der Wahlkreis-Bekanntmachung seit gedruckt ist, bilden das Central-Wahl-Comité für den Wahlkreis; der Bevollmächtigte fungirt als Vorsitzender.

3) Jede Filiale hat spätestens innerhalb 3 Wochen einen oder mehrere Candidaten aufzustellen und die Namen derselben dem Vorsitzenden des Wahlkreises mitzutheilen; letzterer ist dann verpflichtet, die Namen sämtlicher Candidaten den Bevollmächtigten der Filialen, die den Wahlkreis bilden, sofort mitzutheilen.

4) Nachdem die Bekanntgabe der Candidaten erfolgt ist, muß spätestens innerhalb 14 Tagen die Wahl stattfinden. Letztere erfolgt mittelst Stimmzetteln und sind vor Abgabe derselben die Namen sämtlicher Candidaten den Wählern in verständlicher Weise mitzutheilen.

5) Ueber die Wahlhandlung und das Ergebnis derselben ist ein Protokoll aufzunehmen, welches sammt den abgegebenen Stimmzetteln ungesäumt an den Vorsitzenden des Wahlkreises einzuliefern ist.

6) Nach Eingang der Stimmzettel und Protokolle hat der Vorsitzende sofort das Central-Wahl-Comité zu einer Sitzung einzuberufen, welche thunlichst auch den übrigen Mitgliedern zugänglich zu machen ist. In dieser Sitzung werden die Protokolle über die Wahlen in den einzelnen Filialen durchgesehen, die Stimmzettel geprüft und das Wahlergebnis festgestellt.

7) Gewählt als Delegirter ist das Mitglied, welches mindestens 1 Stimme mehr erhalten hat, als die übrigen Candidaten zusammen.

Stellt eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht heraus, so ist nur unter den 2 Candidaten zu wählen, welche die meisten Stimmen erhalten haben.

Bei Stimmgleichheit entscheidet das Loos. In den beiden letztgenannten Fällen hat der Vorsitzende die Stichwahl resp. Lösung sofort zu veranlassen.

9) Ist die Wahl definitiv entschieden, so hat das Wahlcomité für den Delegirten ein Mandat auszustellen und zu unterzeichnen, zu welchem Zwecke die nötigen Formulare zugehenbet werden. Dieses Mandat ist dem Delegirten einzuhändigen und hat sich derselbe damit in der Generalversammlung zu legitimieren.

Außerdem ist jeder Filiale des Wahlkreises mitzutheilen, wie viel Stimmen in jeder einzelnen Filiale auf jeden einzelnen Candidaten gefallen sind.

10) Jeder Delegirte muß spätestens bis zum 25. Mai, unter genauer Angabe der Adresse, durch das Central-Wahl-Comité bei dem Vorsitzenden der Casse angemeldet werden.

Hamburg, im März 1884.

Mit Gruß

Der Vorstand.

Neue und veränderte Adressen:

Arnstadt: Bev. A. Schwabe, Längwitzer-Vorstadt 297.
Cass. E. Stetefeld, Pfortenstr.
Bessungen b. Darmstadt: Bev. J. Hering, Holzstr. 4.
Cass. L. Engel.
Essen: Bev. Fr. Thomas, Steelerstr. 12.
Gerresheim: Bev. W. Schlang, Fitzgenplatz 79.
Cass. F. v. d. Heiden, Wallstr. 198.
Glauchau: Bev. L. Stinckner, Zimmerstr. 42 e.
Grabow o. D.: Bev. H. Schamedatus, Giebereistr. 33.
Cass. E. Köllner, Giebereistr. 50.
Halberstadt: Bev. G. Jander, Burchardstr. 7.
Kapell b. Chemnitz: Bev. H. Löbel, Friedrichstr. 8 y.
Königsberg i. Pr.: Cass. B. Casper, Kneiphof, Langgasse 59, II.
Lollar b. Gießen: Bev. J. Schupp.
Cass. Heinrich Nechts.
Memel: Bev. W. Wiebert, Schlemieistr. 12.
Cass. Th. Birnbacher, Kolenstr. 1.
Mörsch b. Frankenthl.: Bev. Ludwig Fittmer.
Cass. Michael Traap.
Osnabrück: Bev. H. Filling, Suttthausenstr. 4 g.
Cass. H. Fuchs, Heinrichstr. 6.
Pieschen: Cass. D. Thiemer, Concordienstr. 3.
Plauen b. Dresden: Bev. Herm. Schmidt, Wasserstr. 39, II.
Cass. H. Dittlich, Bienerstr. 27, III.
Rath b. Düsseldorf: Bev. L. Fünfsen, Kaiserbroich 254.
Cass. H. Wittkamp, Kaiserbroich 226.
Ratibor: Bev. E. Flägel, Gabels Cigarrenfabrik.
Schleichbusch b. Deutz; Bev. Franz Mittelhausen.
Cass. E. Schneider.
Sudenburg: Bev. E. Reinhardt, Südlisches Stadtfeld 61, II.
Cass. D. Baume, Neuer Weg 13, II.
Weegen b. Hannover: Bev. G. Nisch, Schmiedemeister.
Cass. E. Lennsmann.
Wießel b. Gießen: Bev. W. Hildebrandt.
W. Wader.
Deuben: Bev. H. Gubner, Mittelgasse 2, I.
Cass. L. Fuchs, Dresdenerstr. 49.
Friedrichstadt b. Magdeburg: Bev. E. Lange, Kirchhoffstr. 4, Seitengeb.
Holzheim b. Göppingen: Cass. Eustachius Elemente.
Neckarsulm: Bev. E. Waldmann, Rathhausgasse.
Cass. J. Albrecht, Nr. 19.
Oberstein: Bev. Fr. Lorenz, Wajenstr. 70.
Cass. W. Petry, Hauptstr. 51.
Pottschappel: Bev. G. Adler, Fabrikstr. 5 k.
Rabenau: Cass. G. Währ, Nr. 46 c.
Ratingen: Bev. A. Bopphege, Oberstr. 70.

Sachsenhausen: Bev. Fr. Wendt, Schulstr. 40, part.
Sendling: Cass. J. Engelmann, Sengerweg 14 b, I.
Rittau: Cass. E. Neumann, Langefort 21, I.

Briefkasten.

Barmbeck. Wir müssen den Artikel wegen Raummangel leider nochmals zurückstellen.

Stuttgart. Desgleichen.

Magdeburg. L. Im Allgemeinen läßt sich ja gegen den Beschluß des dortigen Klempnermeister-Vereins nichts einwenden, aber die Gehilfen werden sich für die Art, wie die Herren Meister sich die Regelung dieser Frage denken, höchstens bedanken. Wir kommen noch darauf zurück.

Fechenheim. H. Th. Geben Sie uns Ihre genaue Adresse an. Berlin. L. Wenn wir die Quittung über die 18 Mark, welche Sie von dem Fachverein der Metallarbeiter in Göppingen für die Strikelasse erhalten haben, veröffentlichten, so würden wir uns eine indirekte Aufforderung zu Sammlungen schuldig machen und dieselben sind in Bayern ohne polizeiliche Erlaubniß strafbar.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Zur Notiz!

Wir ersuchen Diejenigen, welche mit der Abrechnung für die von uns bezogenen Notiz-Kalender noch im Rückstande sind, dies innerhalb der nächsten 14 Tage bewerkstelligen zu wollen. Ebenso wollen die etwa übrig gebliebenen Exemplare sofort zurückgeschickt werden, da bei uns der Kalender vollständig vergriffen, Nachfrage jedoch noch immer vorhanden ist.

Nürnberg im März 1884.

Wörlein & Comp.

Für Maler, Tapezire, Bildhauer u. ist ganz besonders zu empfehlen:

Die Mappe.

Illustrirte Fachzeitschrift f. dekorative Gewerbe.

Herausgegeben und redigirt von

Professor E. A. Grünenthal und Hr. Maurer.

Redaction und Verlag in Dresden.

Die Mappe erscheint seit Anfang d. J. in vergrößertem Format, in schöner und künstlerischer Ausstattung. Jedes Heft bringt außer acht Seiten belehrenden und der Praxis des Malers, Tapeziers u. nützbaren Text drei Tafeln mit Illustrationen, von welchen zwei Vorbilder für Arbeiten des Malers und Tapeziers bieten, während die dritte Notize aus dem reichen Gebiet der Keramik, der Metallotechnik wie der Plastik überhaupt, der Kunstschreinerei u. enthält.

Für Maler sind des weiteren Beilagen projektirt, welche Pausen von Ornamenten in Originalgröße darbieten.

Die Mappe wurde wegen ihrer Reichhaltigkeit, ihrer praktischen belehrenden Tendenz und ihres niedrigen Abonnementspreises von hervorragenden Fachmännern und Künstlern als die vollständigste Fachzeitschrift anerkannt. Die Mappe kostet pro Quartal (6 Hefte in Umschlag) auf der Post und in den Buchhandlungen 2 M. 40 S., direkt von Unterzeichnetem bezogen 2 M. 60 S.

Der Verlag der Mappe in Dresden A.

Fachverein

der Schlosser Hamburgs.

Das Arbeitsnachweis-Bureau der Schlosser befindet sich bei F. Kähler, große Bleichen 59. Dasselbst auch Verkehrslokal und Verberge.

Der Vorstand.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Heinrich Creuzburgs

Lehrbuch der

Lackierkunst

wie der Firniß- und Lackfirnißfabrikation in ihrem ganzen Umfange und fortschrittlichen Standpunkte.

Sehrte Auflage

in vollständiger Neubearbeitung von

R. Ormin.

Mit 26 eingedrucktten Abbildungen.

1884. gr. 8. Geh. 5 Mark.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und auch zu beziehen durch Wörlein & Comp. in Nürnberg.